

Reden zum Gedenktag 2019, Neue Synagoge Darmstadt

Fatima Haji

Mein Name ist Fatima Haji, ich bin ehemalige Schülerin der Lichtenbergschule, mittlerweile Studentin an der Goethe Universität Frankfurt und aktives Mitglied der AG „Schüler gegen Vergessen für Demokratie“.

81 Jahre nach den Novemberpogromen haben wir uns hier so zahlreich zusammengefunden, um- wie in jedem Jahr- an die wahnsinnigen Verbrechen des 20. Jahrhunderts zu erinnern.

Heute gedenken wir der Opfer des nationalsozialistischen Regimes, wir erinnern an die Zerstörung unzähliger Synagogen, an die Plünderungen jüdischen Eigentums und an den Mord von 6 Millionen Jüdinnen und Juden.

Die Novembertage des Jahres 1938 markieren eine einschneidende Zäsur, lassen sich als den Wendepunkt in der antisemitischen Politik Hitlers und seines sogenannten „Dritten Reiches“ definieren.

Heute, 81 Jahre später, können wir uns nicht ansatzweise vorstellen, welches Leid die Opfer dieser Vernichtungspolitik erlitten haben. Und am Ende waren bis zu 60 Millionen Opfer weltweit zu beklagen. Unermesslich ist insbesondere das Leid der jüdischen Bevölkerung:

Verfolgt und ausgemerzt, degradiert und als „minderwertig“ klassifiziert. Und das aus politischen, religiösen und ethnischen Gründen.

Heute, 81 Jahre später, leben wir in Freiheit und in Frieden.

In Artikel 3 des Grundgesetzes steht verankert:

"Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden."

Und genau aus diesem Grund ist es umso bedeutsamer, zu erinnern.

Nicht allein, um uns vor Augen zu führen, welche Grausamkeiten unzählige Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus erfahren mussten. Sondern auch, um uns die Rechte zu vergegenwärtigen, die wir heute in Anspruch nehmen dürfen und die von so vielen anderen als Privilegien aufgefasst werden.

Doch wie erinnern wir und was genau bedeutet es zu erinnern?

Das Wort "Erinnern" ist nicht mit einer einzelnen Definition zu beschreiben. Vielmehr prägt den Begriff eine Vielzahl an Definitionen und Auffassungsmöglichkeiten.

Und das - soweit kann ich vorwegnehmen - kennzeichnet das Erinnern. Ich bin mir sicher, dass wir allein in diesem Raum verschiedenste Antworten auf die Frage, was das Erinnern bedeutet, sammeln könnten.

Für mich ist Erinnern nicht nur Erinnern. Nein, Erinnern bedeutet für mich auch Gedenken. Es heißt aber auch: Nicht vergessen! Und ebenso lautet es: Aufklären!

Wir gedenken heute insbesondere jener Opfer, die in unmittelbarer Folge der Novemberpogrome starben und jener, die durch die Pogrome in den Suizid getrieben wurden.

Wir gedenken auch der Opfer der sogenannten "Judenaktion", jener, die bei der Ankunft in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Dachau und Buchenwald erschossen wurden, bei ihrem Fluchtversuch oder in Folge der Strapazen durch die Zwangsarbeit den Tod fanden.

Wir wollen nicht vergessen, was für einer Ungerechtigkeit unschuldige Menschen ausgesetzt waren.

Wir wollen nicht vergessen, auf welch unvorstellbare, inhumane und grausame Art und Weise das Leben so vieler Jüdinnen und Juden, Homosexueller, Sinti und Roma, politischer Gegner, wie auch geistig und körperlich behinderter Menschen, beendet wurde.

Wir wollen nicht vergessen, wie es dazu kommen konnte, eine so breite Masse dazu zu animieren, den Befehlen zu gehorchen und ohne Widerspruch sofortige Folge zu leisten.

Wir werden nicht vergessen, welcher Weg gegangen werden musste, um die Demokratie zu erlangen, die wir in dieser Form heute vorfinden. Dies ist keine Selbstverständlichkeit und deshalb erinnern wir.

Aber mit dem Erinnern klären wir auch auf. Wir klären darüber auf, dass die Anzahl der Toten in Folge der Novemberpogrome weitaus über den Angaben von 91 Toten, die aus dem Parteibericht der NSDAP hervorgingen, liegt. Wir klären über die Folgen der Novemberpogrome, die teilweise bis in die heutige Zeit reichen, auf. Wir klären auf, indem wir unsere Mitmenschen über Erinnerungsorte und über Spuren jüdischen Lebens in unserer Stadt informieren und sie durch die Vorstellung einstiger Synagogen in unserer Stadt zum Nachdenken anregen.

Wir klären auf, sobald wir in einen Dialog mit unseren Mitmenschen zu diesem Thema kommen.

Erinnern- Für mich ein Zusammenspiel von Aufklärung, Nichtvergessen und Gedenken.

Erinnern wir, dann gedenken wir, klären wir auf und vergessen nicht.

Wir erinnern aber nicht nur an Gedenktagen, ganz im Gegenteil. Durch analoge Stadtrundgänge beispielsweise, die bald – in Kooperation mit der TU Darmstadt -auch digital abgerufen werden können, erinnern wir ganzjährig und ermöglichen unseren Mitmenschen auf diese Art und Weise, sich mit der Geschichte und den Folgen des Nationalsozialismus, Rassismus und Antisemitismus in der eigenen Stadt zu befassen.

Wir alle hier, sollten auch außerhalb solch wichtiger Gedenktage erinnern und Gesicht zeigen. Möglich wird dies insbesondere durch den bereits erwähnten Dialog. Auch kleinste Informationen bezüglich der Thematik Jüdisches Leben und Kulturerbe tragen einen großen Teil zum Erinnern bei. Und damit auch zum Gedenken, Aufklären und Nichtvergessen.

Fatima Haji, 10.11.2019 Neue Synagoge Darmstadt
Schüler Gegen Vergessen Für Demokratie
Lichtenbergschule Darmstadt, Gymnasium Europaschule

Hasset Gessese, Ella Francesca Herron, Aditi Kolturu E1

Wir sind seit einem Jahr Teil der AG SGVFD an der Lichtenbergschule Darmstadt

Wir haben das Glück in einer Welt aufwachsen zu dürfen, in der viele Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen in Frieden miteinander leben können. Doch vor 80 Jahren wäre das nicht möglich gewesen. Obwohl wir über die Zeit, in der Menschen durch den Staat umgebracht wurden, schon im Geschichtsunterricht informiert wurden, wurde uns nach der Arbeit an einem Projekt für die Geschichts AG erschreckend klar, dass die traumatischen Erinnerungen an den Nationalsozialismus eine Person für immer verfolgen können. In diesem Projekt beschäftigten wir uns mit dem Schicksal einer jüdischen Roßdörferin, namens Johanna Mayer. Ihre Geschichte stellten wir am Gedenkgottesdienst in der Roßdörfer Kirche und in der Centralstation Darmstadt vor. Als wir, ihre in New York lebende Nichte, Margot Greenberg, kontaktierten, kam eine unerwartete Antwort. "I find it too painful to speak of this period of my life." Sie war nicht in der Lage mit uns über ihre Vergangenheit zu reden. Wir konnten es kaum fassen, dass schwer traumatisierte Personen weit über das Kriegsende hinaus immer noch mit ihren schrecklichen Erinnerungen konfrontiert sind. Wir sind vor allem dankbar, dass wir nicht täglich aufgrund von derartigen Dingen um unser Leben fürchten müssen. Wir können viel mehr erfahren, sehen, haben Freunde aus der ganzen Welt.

Trotzdem kann man nicht die Ausgrenzung ignorieren, die auch wir miterleben müssen. Obwohl Menschen in Deutschland nicht mehr verfolgt werden, ist der Antisemitismus noch sehr präsent. Und obwohl wir hier in Frieden aufwachsen können, müssen auch wir viele Formen der Ausgrenzung erfahren. Und obwohl diese oft als leichtsinnige Witze, komische Blicke auf der Straße oder Aussagen von einer Fremden Person aus dem Internet aufkommen, drücken sie im Kern einen Hass aus.

Aber wir wollen diese Diskriminierung nicht länger sehen und spüren müssen. Es verletzt uns tief und es bleibt schmerzhaft. Wir haben gesehen, wie diese Diskriminierung unsere Gesellschaft trennt, wie sie uns verletzt, wie sie uns auseinanderbringt und zu Fremden macht. Aber wir wollen das nicht mehr sehen, wir sollten es nicht mehr sehen müssen.

Betrachten Sie die Opfer jenes Nationalsozialismus, des Holocaust, oder der Rassendiskriminierung in den USA. Sie alle müssen sich noch heute gegen Anfeindungen wehren. Aus erster Hand können wir berichten, dass wir damit kämpfen müssen. Nicht nur weil manche von uns selber diskriminiert werden, sondern weil wir sehen, wie unsere Freunde oder Fremde in der Straßenbahn sitzen, diskriminiert werden. Die Frau, die von Polizisten ermordet wurde, das Paar, das auf der Straße Hände halten will. Und den ganzen Schmerz, der das verursacht hat, wollen wir nicht in der Zukunft weiterhin erleben.

Wir merken selbst, dass wenn wir zum Beispiel im Unterricht an den Holocaust erinnern, es etwas in der Klasse bewirkt. Man merkt, was manche Witze, die gerne auf dem Pausenhof erzählt werden, wirklich bedeuten und woher sie stammen, und wie Hass einen Völkermord verursachte. Wir merken, dass für uns alltäglich gewordene Anfeindungen nicht so gewöhnlich sein dürfen. Daher ändern wir, wenn nicht bemerkt dann unbemerkt, leicht unser Verhalten.

Wir haben durch dieses Jahr mehr Sensibilität für durch den Holocaust verursachtes Leid - und generell Diskriminierung erlangt. Wir sahen auch, wie sehr unsere Resultate unsere Klasse berührten.

Somit haben wir schon, auch wenn es kleine Details sind, durch unser Engagement unseren Alltag beeinflussen können. Und vielleicht denken wir jetzt, dass diese kleinen Details nicht viel bedeuten. Doch wir wissen, dass viele kleine Dinge aufeinander bauen können und die Zukunft sehr stark beeinflussen können.

Wir teilen den Traum Martin Luther Kings. "I have a dream"

Wie schön wäre eine Erfüllung dieses Traumes. Können Sie es sehen? Wir sagen Ihnen, wir können es sehen.

Hasset Gessese, Ella Herron, Aditi Kolturu, (Jg. 10)
10.11.2019 Neue Synagoge Darmstadt
Schüler Gegen Vergessen Für Demokratie
Lichtenbergschule Darmstadt, Gymnasium Europaschule

Annika Mühlhäuser: nächste Seite

Annika Mühlhäuser, Q3

Der heutige Gedenktag macht uns bewusst, mit welcher Grausamkeit Menschen sich begegnen können. Er steht für ein unfassbares Ausmaß an Leid, das Menschen erfuhren, die sich keiner Sache schuldig gemacht hatten.

Die Nacht des neunten November 1938 markiert den Übergang von Diskriminierung der jüdischen Mitbürger zur systematischen Verfolgung, die später in der Shoa, dem Holocaust, endete. Die Novemberpogrome sind als Beginn des Abwendens von jeglichen menschlichen Handlungsmaximen zu betrachten. Instrumentalisierte Bürger, aufgehetzt von Staat, SA und SS Angehörigen in Zivil, wurden nun nicht nur ausführende Gewalt des staatlichen Antisemitismus, sondern zur realen Existenzbedrohung. Juden wurden enteignet, beraubt, in Todesangst versetzt. Sie wurden von selbsternannten "Gesetzhütern" gewaltsam aus den Wohnungen geschlagen, zu Tode geprügelt, ermordet. Man zündete ihre Wohnungen, Synagogen, Geschäfte, Versammlungsstätten an. Allein in der Nacht des neunten Novembers wurden ca. 400 Juden ermordet. Im Verlauf der Woche stieg die Zahl auf 800 Menschen an. 30.000 Juden wurden inhaftiert und, wenn sie die Inhaftierung denn überlebten, in Konzentrationslager gebracht.

Unter der Regierung Hitlers fand die Wut und Bitterkeit einzelner Akteure des Nazi-Regimes an Unschuldigen einen Weg sich auszudrücken. In einem Hirngespinnst verstrickt, dass man "Rassenlehre" nannte, versuchte man eine Rechtfertigung für das zu finden, was man der jüdischen Bevölkerung antat. Indem man sie als "von niederem Wert" deklarierte, wandelte sich die Betrachtung der höchsten Verbrechen. Eine schreckliche Ermordung war in den Augen des NS Regimes eine „legitime" Tat zum Wohle des Deutschen Volkes, kein Kapitalverbrechen.

Warum es so wichtig ist, diese Geschehnisse in eben dieser Deutlichkeit zu benennen, ist an jedem von uns zu erkennen- und in seiner Bedeutung zu begreifen. Es ist nicht weniger als unsere Menschliche Pflicht, unsere ureigene Verantwortung, einander vor solchem Unrecht zu bewahren und uns einen moralischen Wertekomplex auszubilden, den wir im Sinne der Kant'schen Maxime vertreten können. Das bedeutet für uns, so zu agieren, dass unser Handeln jederzeit allgemeines Gesetz werden könne. Unsere Würde ist darauf begründet, dass wir die Würde und das Wohlbefinden anderer durch alle uns gegebenen Mittel verteidigen. Es ist Aufgabe jedes Einzelnen ein Vorbild zu sein. Sich zu hinterfragen Vorurteile zu entkräften und mit Liebe und Verstand zu handeln. Dass dies die Menschen tun, denen ich begegne und dass ich das tun werde, hoffe ich, solange ich atme.

Wir sind heute an einem Punkt angelangt, an dem Homophobie, Xenophobie, rassistische Ausgrenzung und Antisemitismus sich erneut an der Schwelle zur Salonfähigkeit befinden. In jeder Altersklasse und jeder Gesellschaftsschicht breitet sich Angst aus, die geschürt wird. Und das nicht nur durch Rechtspopulisten, sondern auch von dem Schüler, der nicht neben seinem homosexuellen Mitschüler sitzen möchte. Von der Nachbarin nebenan, die ihrem Sohn den Umgang mit Flüchtlingen verbietet. Von dem Kioskbesitzer, der dunkelhäutige Menschen über die Straße hinweg beschimpft. Kurzum- in allen Gesellschaftsklassen und Altersschichten.

Leider erlebt selbst der Nationalsozialismus eine erschreckende Rückkehr. Wenn vom SWR ein ehemaliger SS Offizier gefilmt wird, der öffentlich bekundet, seine Taten nicht zu bereuen und täglich Autogrammanfragen von Neonazis bekommt, wird das leichtfertig abgetan. Wenn übertragen wird, wie die Pegida in deutschen Städten "Wir sind das Volk!" schreit, findet dies beängstigend viel Zustimmung.

Die Frage, die uns heute beschäftigen soll ist: Was kann ich tun?

Darauf gibt es eine klare Antwort. Seien Sie mutig. Stehen sie auf gegen Intoleranz. wenn in Ihrer Nähe jemand diskriminiert wird und jemanden braucht, der sich für ihn einsetzt: Seien Sie dieser Jemand. Informieren sie sich. Geben Sie ihr Wissen weiter. Wenn Unrecht geschieht sehen Sie nicht weg, sondern sehen Sie genauer hin. Es geht in der modernen Erinnerungskultur nicht etwa darum missionarisch als hoher Politiker zu agieren. Es geht darum, sich im Alltag zur eigenen Menschlichkeit zu bekennen und aufzudecken, was die Rechtsradikale Ideologie manipulativ verbreitet. Diese Aufgabe gehen wir mit Schüler gegen Vergessen für Demokratie an. Durch Projekte wie dieses soll die Vergangenheit noch einmal aufgearbeitet werden, um die Erkenntnisse für eine demokratische Zukunft zu sichern.

Zuletzt möchte ich sagen: Ein einzelnes Licht erhellt vielleicht nicht die Dunkelheit. Doch wenn viele Lichter leuchten, können sie den richtigen Weg weisen.

Annika Mühlhäuser, Jg. 12,
10.11.2019 Neue Synagoge Darmstadt
Schüler Gegen Vergessen Für Demokratie
Lichtenbergschule Darmstadt, Gymnasium Europaschule

